Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 82. Mittwoch den 13. Oktober 1909. 17. Jahrgang.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Todessturz eines Kindes.] In einem Grundstück auf der Seydlitzstraße beugte sich am Sonnabend der 5jährige Sohn einer Tischlersfrau, als er auf dem Flur des 5. Stockwerkes spielte, durch die Sprossen des Treppengeländers vor, um nach unten sehen zu können. In diesem Augenblick verlor der Knabe, der seiner Mutter, die in die Markthalle gegangen war und ihn mitgenommen hatte, entlaufen war, das Gleichgewicht und stürzte nach dem 4. Stockwerk hinab. Er trug von dem Sturze eine schwere Gehirnerschütterung davon, an deren Folgen er am Sonntag früh gestorben ist.

— [Vom Kahne gestürzt und ertrunken] ist am Sonntag früh ein Schiffer eines Kahnes, der an der Füllertinsel in der Oder lag. Die Leiche des Mannes ist bisher noch nicht gefunden worden.

— [Schwerer Unglücksfall.] Der Schnellzug, der von Myslowitz kommend, um 3,01 eintrifft, überfuhr zwischen Sambowitz und Kattern an einem Bahnübergange vier Kinder. Ein Kind war sofort tot, zwei wurden schwer verletzt und mit demselben Zuge nach Breslau gebracht. Der Zug hatte durch den Unglücksfall eine halbe Stunde Verspätung.

Dobrtowitz. [Herr Lehrer Ocklitz], der seit dem Frühjahr 1909 in Vertretung des noch immer kranken Herrn Paur hier amtiert hat, ist auf seinen Antrag von der Vertretung entbunden und nach Dammer an Stelle des zum Militär eingetretenen Herrn Kretschmer versetzt worden. Herr Paur befindet sich noch in einer Heilanstalt und kann nach Ablauf seines Urlaubs noch nicht unterrichten, so daß eine abermalige Vertretung notwendig wird.

Obernigk. [Etatsmäßig angestellt] wurde Herr Postsekretär Günther hierselbst.

— [Die Versammlung des Bezirkes Wohlau vom Gau 24 des Deutschen Radfahrerbundes] hat Sonntag den 10. Oktober im Brauereilokal hierselbst stattgefunden. Nach Erledigung der Tagesordnung schritten sämtliche anwesenden Vereine, die ihre besten Kräfte zur Verfügung gestellt hatten, daran, zu zeigen, wer von den Fahrern Sieger werden würde. An dem ersten Rennen nahmen teil die Herren Erich Ossig aus Wohlau, Bleul und Erich Rögner aus Obernigk. Herr Erich Rögner stürzte beim Aufstieg mit dem Rade, während die anderen Fahrer schon im Sattel saßen. Trotz des Unfalles gelang es ihm aber die Voraneilenden zu überholen. Im zweiten Rennen fuhren die Herren Stiller, Gründler und Hübner. Im dritten Rennen zeigten die Herren Tielscher, Martin Wagner, Lorenz und K. Ossig, was man beim Radrennsport in Zeitabmessung zu leisten vermag. Das Resultat des Rennens war folgendes: Es erhielten die Herren: Gründler aus Wohlau den ersten Preis, E. Ossig aus Wohlau den zweiten Preis, Bleul aus Jäkel den dritten Preis, Erich Rögner aus Obernigk den vierten Preis, Martin Wagner aus Obernigk den fünften Preis und Hübner aus Trachenberg den sechsten Preis. Die Preise bestehen aus einem Rauchservice, einem Spazierstocke, einem Bismarckbilde, einer Sparkasse, eine Bronzestatue Kaiser Wilhelm II. im Jagdkostüm rc. Außer Konkurrenz gefahren sind die Herren Stiller, Tielscher, Lorenz und K. Ossig. Daß der Radfahrerverein „Adler" in Obernigk über gute Kräfte verfügt, geht aus dem Resultate zur Genüge hervor, und der Verein kann mit seinen Erfolgen zufrieden sein. — Bei der Stafettenfahrt von Breslau nach Posen ist es dem Fahrwart Herrn Fritz George gelungen, sich unter neun Fahrern den zweiten Preis, eine silberne Medaille, zu erwerben.

— [Etwas Seltenes und Erwähnenswertes] hat Herr Kunstgärtner Koska in Obernigk zuwege gebracht, indem er bei dem Villenbesitzer Herrn Karl Mickenau hierselbst im Monat Juni dieses Jahres Bäume veredelt hat, die jetzt schon Früchte bis zu 250 Gramm tragen. Gewiß ein seltener Erfolg!

— [Der Umtausch von Eisenbahnfahrkarten] soll in Zukunft noch erleichteet werden. Nach einer neuen Bestimmung der Eisenbahnverkehrsordnung können Fahrkarten, die noch nicht durchlocht sind oder nachweislich nur zum Betreten des Bahnsteiges benutzt wurden, aus Billigkeitsgründen vor oder unmittelbar nach Abgang des Zuges an der Fahrkartenausgabe zurückgenommen werden.

— [Ein Gedenktag.] Am Freitag waren hundert Jahre verflossen, daß Nikolaus Becker, der Dichter des Liedes: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein", in Bonn geboren wurde. Das kernige Lied entstand, als 1840 jenseits der Vogesen wieder einmal lautes Kriegsgeschrei erhoben wurde. Die nationale Begeisterung regte sich in Deutschland und aus dieser Stimmung wurde das Lied geschaffen. Der Dichter geriet in Vergessenheit, sein Lied aber hat heute noch guten Klang.

Prausnitz. [Herr Pfarrer Paul] ist durch Dekret des Herrn Kardinals Dr. Kopp zum Erzpriester des Archipresbyterats Trachenberg ernannt.

— [Behufs Gründung einer freiwilligen Feuerwehr hierselbst] lud Herr Bürgermeister Pätzold sämtliche ortseingesessenen Bürger und Bürgerssöhne, welche das zwanzigste Lebensjahre zurückgelegt haben, zu einer gemeinschaftlichen Beratung auf Montag den 11. Oktober nachmittag 5 Uhr in den Rathaussaal ein, und es waren auch 24 Herren erschienen. Herr Bürgermeister Pätzold legte die Gründe dar, welche hierorts neben der Pflichtfeuerwehr die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr nötig machten, und nachdem noch mehrere Herren warm dafür eingetreten waren, wurde die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr einstimmig beschlossen und Herr Bürgermeister Pätzold ersucht, das Weitere in die Wege leiten zu wollen. Es soll demnächst eine Generalversammlung stattfinden, in welcher der Brandmeister und der gesamte Vorstand gewählt und die Statuten beraten werden sollen. Schließlich wurde noch von mehreren Herren dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß recht viele Herren noch diesem nützlichen Vereine beitreten möchten, Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr. Diejenigen, welche Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr werden, brauchen keinen Dienst mehr bei der Pflichtfeuerwehr zu tun, auch ist in Aussicht genommen, von den aktiven Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr keine laufenden Beiträge zu erheben.

— [Die hiesige Fleischer-Innung] hielt Sonntag nachmittag im Hugo Wernerschen Lokal ein Quartal ab, in dem zwei Lehrlinge freigesprochen und zwei Lehrlinge eingeschrieben wurden. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten fand noch ein gemütliches Beisammensein statt.

— [Einen pekuniären Schaden] erlitt vergangenen Donnerstag eine Witfrau aus Guhlau. Dieselbe hatte auf dem hiesigen Viehmarkte von einem polnischen Händler ein Schweinchen zum Preise von 30 Mark gekauft. Sie lud es auf den Wagen und fuhr der Heimat zu. Unterwegs fiel es ihr auf, daß das Schwein so ruhig geworden war, sie wandte sich um und mußte die Wahrnehmung machen, daß das Tier krepiert war. Sie fuhr sofort auf den Markt zurück und traf den Händler noch an. Dieser wollte von einer Krankheit des Viehes nichts wissen, verstand sich auch zu keinem Schadenersatze, so daß die Frau den Schaden allein tragen muß.

— [Lehrstellenvermittelung der Handwerkskammer zu Breslau.] In einer Reihe größerer Städte Deutschlands bestehen öffentliche Einrichtungen, die sich mit der Vermittelung von Lehrstellen im Handwerk beschäftigen. Teils sind diese Einrichtungen städtisch, teils werden sie von wohltätigen oder gemeinnützigen Vereinen unterhalten; am häufigsten beschäftigen sich die Handwerkskammern mit einer derartigen Vermittelung. Die Aufgaben, welche einer solchen Lehrstellenvermittelung obliegen, sind ziemlich vielseitig. Nicht die eigentlich vermittelnde Tätigkeit, also das Zusammenbringen von Angebot und Nachfrage, ist die Hauptsache: es kommt vielmehr darauf an, die vor der Entlassung stehende Schuljugend zu beeinflussen, sich lieber einem Handwerke zuzuwenden, als etwa Fabrikarbeiter, Laufbursche oder dergleichen zu werden und in vielen Fällen im Proletariat zu versinken. Es handelt sich ferner nicht nur um ein bloßes Zusammenbringen der Parteien; vielmehr wird die Vermittelungsstelle die geistigen und körperlichen Eigenschaften beider Teile und die Verhältnisse des Einzelfalles aufs sorgfältigste prüfen müssen. Unter genauer Erkenntnis aller dieser Aufgaben hat die Handwerkskammer zu Breslau beschlossen, demnächst eine solche Einrichtung zu schaffen. Die Handwerkskammer ist sich von vornherein klar darüber, daß ihre Tätigkeit auf diesem Gebiete nur bei bereitwilliger und opferfreudiger Mitarbeit der Lehrerschaft Früchte bringen kann, und wird dafür Sorge tragen, daß den Lehrern genügender Einfluß auf die Vermittelungsarbeit gewährt wird. Voraussichtlich werden in allen größeren Städten des Bezirkes lokale Einrichtungen unter Angliederung an die bestehenden Innungsausschüsse errichtet werden, welche zusammen mit den Vertretern der Schulen und anderer an dem Wohle der Jugend interessierten Organe und Persönlichkeiten die eigentliche Vermittelung ausüben werden. Die Handwerkskammer hofft, die erforderlichen Vorarbeiten derart beschleunigen zu können, daß die Tätigkeit der Vermittelungsstelle schon Ostern 1910 beginnen kann.

Trebnitz. [Die Entwickelung des Feuerlöschwesens im hiesigen Kreise] nimmt einen erfreulichen Fortgang. Neben den anderen im hiesigen Kreise bereits bestehenden freiwilligen Feuerwehren sind solche jetzt auch in Frauenwaldau und Hünern gegründet worden. Die Trebnitzer Wehr wird die kostenfreie Ausbildug der neuen Wehren übernehmen.

Wohlau. [Ein bedauerlicher Unglücksfall] trug sich auf der hiesigen Bahnstrecke zu. Dort geriet die Arbeiterswitwe Kalinsky beim Ueberschreiten der Geleise unter einen Zug, so daß sie schwere Verletzungen erlitt. Sie wurde nach dem Krankenhause Bethesda übergeführt.

Aus den Gerichtssälen.

Oels. [Schwurgericht.] Der 20 Jahre alte, russisch-polnische Arbeiter Thomas Ksiadz aus Roldau wird wegen Notzucht und Beleidigung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wovon 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden. — Der Lohngärtner Robert Bieder vom Dominium Kellerhof bei Trebnitz war ebenfalls wegen Notzucht angeklagt, wurde aber nur wegen tätlicher Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Knecht August Kudoke aus Groß-Ujeschütz hatte sich an einer geisteskranken Dienstmagd sittlich vergangen und wird zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, auch wurde auf dreijährigen Ehrverlust erkannt. Dem Verurteilten wurden 3 Monate der Untersuchuugshaft in Anrechnung gebracht. — Die unverehelichte Martha Kabitschke aus Bernstadt, die verwitwete Frau Kaufmann Anna Kühnel aus Schweidnitz und der Rentier Gustav Fingerholz aus Bernstadt sind wegen Abtreibung der Leibesfrucht angeklagt. Die Kühnel wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und Fingerholz zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt, die Kabitschke wurde freigesprochen. — Der 21 Jahre alte domizillose Arbeiter Wilhelm Lübche hat einen dem Ackerbürger Karl Neuke in Trachenberg gehörigen Strohschober vorsätzlich in Brand gesetzt und wird deshalb zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. — Schließlich wurde die Maurerfrau Berta Seeliger aus Poletz, Kreis Militsch, von der Anklage freigesprochen, ihr Kind getötet zu haben. — Bis auf die vorletzte Anklage fanden alle Verhandlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. — In der letzten Sitzung des Schwurgerichtes wurde gegen den 34jährigen Arbeiter P. Sommer aus Schmiegrode verhandelt. Er wurde beschuldigt, zweimal, und zwar im Jahre 1905 und im August d. J. versucht zu haben, seine Frau mit einer Axt zu erschlagen. Sommer war ein dem Trunke ergebener Mensch, der sich durch außerordentliche Roheit auszeichnete. Er wurde wegen versuchten Totschlages unter Versagung von mildernden Umständen zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die deutsche Gefahr.

Vor einigen Tagen hielt der Generalgouverneur von Kanada eine Aufsehen erregende Rede gegen Deutschland und seinen Flottenbau. Anfangs waren die kanadischen Zeitungen geneigt, in dieser Rede einen Schachzug gegen die Bemühungen einer augenblicklich in Kanada weilenden deutschen Gesandtschaft zu sehen, die sich die

Aufhebung des Zuschlagzolls

auf deutsche Waren zur Aufgabe gemacht hat. Jetzt aber erkennt man, daß der Gouverneur weniger vor der deutschen Handelskonkurrenz als vor der deutschen Flotte warnen wollte, und dagegen macht die Presse und die öffentliche Meinung in Kanada fast einmütig Front, da der Generalgouverneur kein Recht habe, sich in die internationale Politik zu mischen. Die Zeitungen sagen, es sei noch nie vorgekommen, daß ein Generalgouverneur so herausfordernd von einer fremden Macht gesprochen habe.

Zugleich aber wird auch gemeldet, daß dem im nächsten Monat zusammentretenden Parlament eine Vorlage zum

Bau von zwölf Kriegsschiffen

zu dem Gesamtkostenpreise von 90 Millionen Mark unterbreitet werden soll. Von diesen Schiffen sollen einige an der Küste des Stillen Ozeans, die meisten aber an der atlantischen Küste stationiert werden. Um für diese neue kanadische Flotte Stimmung zu machen, verbreiten die Blätter eine Rede des Admirals Dewey, des Helden von Manila (wo im Kriege mit Spanien die spanische Flotte vernichtet wurde), in der dieser äußerte, daß

Deutschlands Flottenbau gegen England

und nicht, wie man bisher geglaubt habe, gegen die Ver. Staaten gerichtet sei. Admiral Dewey macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die neuen deutschen Schlachtschiffe so wenig Raum für Kohlenvorräte ließen, daß sie offenbar nur in den Heimatgewässern Verwendung finden könnten. Seiner Meinung nach sei ein

Krieg zwischen Deutschland und England

in der nächsten Zukunft zu erwarten.

Solche Reden von Männern, deren Name nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt einen guten Klang hat, wirken zumindest verwirrend. Was nützt es, wenn die amtlichen Vertreter Englands jetzt beispielsweise in New York die deutsche Flotte und die deutsch-englische Freundschaft feiern, wenn zur selben Zeit Leute, die der Regierung nahestehen, am Werke sind,

Deutschland als Friedensstörer

zu verdächtigen.

Es mag sein, daß man zu solchen Mitteln greift, um das Land für den Flottenbau, der außergewöhnliche Mittel erfordert, zu gewinnen. Dann aber ist das Werbemittel schlecht gewählt: denn es sät immer wieder Mißtrauen und vereitelt ein freundschaftliches Zusammenwirken der beiden Nationen immer aufs neue. Wenn aber die Worte des Admirals Dewey den Tatsachen entsprechen, wenn seine Anschauung in englischen Regierungskreisen geteilt wird, dann haben jene deutschen Zweifler recht, die immer wieder vor England warnen und eine Freundschaft mit dem Inselreiche als Unding bezeichnen, weil es den Engländern nicht ernst damit sei. Es wäre jedenfalls wünschenswert, daß sich Leute auf weithin sichtbaren Posten solcher Reden enthielten, die die ohnehin schon schwierige Lage noch ungünstiger zu gestalten geeignet sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich acht Tage in Hubertusstock, wohin sich der Monarch von Kadinen über Danzig begeben hat, der Jagd obliegen.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat Kaiser Wilhelm gelegentlich seines Aufenthaltes in Frauenburg dem neuen Bischof von Ermland Dr. Bludau einen längeren Besuch abgestattet und dort das Frühstück eingenommen. In eingeweihten Kreisen legt man diesem Besuch große politische Bedeutung bei.

Bei der Vergebung der Lieferung von Kriegsschiffen für Argentinien sollen nach Hamburger Blättern deutsche Werften in hervorragendem Maße berücksichtigt werden; sie würden nicht weniger als drei Linienschiffe sowie 20 Torpedoboote zu bauen haben, welch letztere der Kieler Germaniawerft zufallen würden.

Die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Halle-Saalkreis findet am 6. November statt.

Zur Einschränkung der Berufungen seitens der Staatsanwaltschaften sollen in Württemberg neue Vorschriften herausgegeben werden, in denen die Staatsanwaltschaften angewiesen werden, nur noch dann Berufung einzulegen, wenn sich aus der Beschaffenheit des einzelnen Falles oder aus der allgemeinen Bedeutung von Rechtsfragen überwiegend sachliche Gründe ergeben. Die Tatsache, daß der Angeklagte seinerseits Berufung eingelegt hat, darf für die Entschließung, ob die Staatsanwaltschaft Berufung einlegen soll, nicht mehr entscheidend sein.

Österreich-Ungarn.

Nach der abermaligen ergebnislosen Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten Wekerle beim Kaiser Franz Joseph wird nunmehr die Lösung der ungarischen Krise binnen kurzem erwartet. Die Bildung des neuen Kabinetts in Ungarn steht unmittelbar bevor. Das neue Ministerium wird das Parlament auflösen und versuchen, sich in Neuwahlen eine Mehrheit zu verschaffen. Die wichtigsten Punkte des neuen Programms wären: Durchführung der Wahlreform, nationale Zugeständnisse an Ungarn im Militärkraftprozeß und Lösung der Frage einer selbständigen ungarischen Bank.

Anläßlich der dreißigjährigen Wiederkehr des Tages, an dem das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich geschlossen wurde, führte Bürgermeister Dr. Lueger im Wiener Gemeinderat aus: „Es sind dreißig Jahre, daß das Bündnis mit dem Deutschen Reiche geschlossen wurde. Dieses Bündnis hat sich während der ganzen Zeit seines Bestandes als eine der segensreichsten Einrichtungen erwiesen. Wir alle gedenken noch dankbar an die Wirkung, die das Bündnis besonders dahin gehabt hat, daß ein Krieg in der letzten Zeit vermieden wurde." Der Bürgermeister erbat sich sodann die Ermächtigung, aus diesem Anlaß dem deutschen Kaiser die alleruntertänigste Huldigung darbringen und gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck geben zu dürfen, daß dieses Bündnis für immerwährende Zeiten erhalten bleiben möge.

England.

Der allgemeine Bergarbeiter-Verband hat beschlossen, eifrig für die Verstaatlichung allen Minen- und Eisenbahngeländes zu wirken.

Belgien.

Die Dritte Internationale Konferenz für Vereinheitlichung des Seerechts, die jetzt in Brüssel ihre Arbeiten beendet hat, beschloß, in sechs Monaten wieder zusammenzutreten.

Holland.

Ein holländisches Geschwader ist auf dem Wege nach Japan, um die wiederholten Höflichkeitsbesuche der japanischen Flotte in Holländisch-Indien zu erwidern.

Rußland.

Der Zar hat in Livadia (Krim) die außerordentliche türkische Gesandtschaft in feierlicher Audienz empfangen.

Balkanstaaten.

Die serbische Skupschtina wird mit einer Botschaft König Peters am 14. d. eröffnet werden, in der auf die Anfeindungen gegen die Dynastie Bezug genommen wird. Über die Fassung der Botschaft herrschen im Ministerium noch Meinungsverschiedenheiten, da ein Teil der Minister die Erörterung der Angelegenheit des ehemaligen Kronprinzen vermeiden, während der König sie in den Vordergrund der Botschaft stellen will.

Wie serbische Blätter melden, erhielt der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Forgach von seiner Regierung die Weisung, in der Handelsvertrags-Angelegenheit gar keine Schritte in Belgrad zu unternehmen, solange in Serbien die parlamentarischen Verhältnisse nicht geregelt werden. In allen serbischen Ministerien wird eifrig an der Zusammenstellung des Budgets gearbeitet. Dies wird bedeutend höher sein, als im Jahre 1909.

Amerika.

Bei einem in New York aus Anlaß der Hudson-Fulton-Feier veranstalteten Festmahl feierte der Bürgermeister von New York die Friedensliebe Kaiser Wilhelms, der einer der wahrhaft großen Männer unsres Zeitalters sei, und betonte die Freundschaft des Kaisers Amerika gegenüber. Großadmiral v. Köster bezeichnete die Hudson-Fulton-Feier als die größte und glänzendste Freundschaftsfeier. Der englische Admiral Seymour führte aus, wenn er bestrebt sei, die englische Marine in möglichst guter Verfassung zu erhalten, so gelte dasselbe von dem Großadmiral v. Köster bezüglich der deutschen Marine. „Wir blicken," fuhr der Admiral fort, „bewundernd über die Nordsee auf das deutsche Seemannstum und fühlen, daß die deutschen Blicke mit der gleichen Bewunderung auf England gerichtet sind. Freundschaftlicher Wettbewerb ist nicht Feindschaft. Möge die Freundschaft zwischen den deutschen und englischen Seeleuten immerdar fortbestehen."

Afrika.

Der Sultan Muley Hafid drängt jetzt ganz entschieden auf Räumung seines Gebietes durch die Franzosen. Seine Antwort auf den französischen Anleihevorschlag hat etwa folgenden Wortlaut: „Wir bewilligen als Deckung einer Anleihe von 150 Mill. Frank 30 Prozent der Zolleinnahmen, so daß, die bereits verpfändeten 60 Prozent hinzugerechnet, nur 10 Prozent der Zolleinnahmen für das Sultanat erübrigt würden. Dagegen beanspruchen wir die sofortige Räumung des Schaujagebietes (in der Nähe von Casablanca) durch die Franzosen, die nur einige Unteroffiziere zur Leitung des rein marokkanischen Polizeikorps zurückzulassen hätten. Ferner beanspruchen wir die sofortige Beschränkung der französischen Grenzpolizei an der algerischen Grenze auf die in den Vertragsbestimmungen vom Jahre 1902 vorgesehenen Posten und die sofortige Rückberufung des Generals Lianley, der mit seinen Mannschaften in Udjida durch ein marokkanisches Grenzkorps zu ersetzen ist." Die entschiedene Sprache Muley Hafids hat bei der Pariser Regierung großes Befremden hervorgerufen, da sie keine weiteren Verhandlungen zuläßt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Frechheit und Verwegenheit auf die Spitze getrieben haben Spitzbuben, die in der Nacht in der Villenkolonie Hirschgarten vor dem Sommerhause eines Berliners mit einem zweispännigen Wagen erschienen, das Sommerhaus abrissen, das gesamte Inventar auf den Wagen luden und davon fuhren. Auf telephonische Benachrichtigung eilte am andern Morgen der Berliner Besitzer des Sommerhauses herbei, aber — Haus und Diebe sah man niemals wieder.

Hamburg. Der „Wunderdoktor" Schäfer Ast in Radbruch, dessen Tod dieser Tage gemeldet wurde, ist noch am Leben und erfreut sich des besten Wohlseins.

Johannisburg (Ostpr.). Ein neues Unterseeboot soll ein junger Lehrer M. aus dem Johannisburger Kreise erfunden haben. Es handelt sich um eine neue

---

Sein Verhängnis.

17] Roman von G. Löffel.

(Fortsetzung.)

Nur das Bestreben, sich bemerkbar zu machen, konnte es sein, was den Unbekannten veranlaßte, immer mehr in den Lichtkreis des Fensters herauszutreten. Zuletzt stand er voll und ganz in demselben, wie durch Eugenies seelenvolles Spiel oder durch ihre Erscheinung gebannt, unbekümmert um irgend jemand, der ihn hätte beobachten können.

Auch ich befand mich unter einem starken Bann. Jetzt mußte irgend etwas geschehen, jetzt mußte es sich zeigen, ob sie seinem Winke Folge leistete.

Bei einem ersten flüchtigen Aufblicken mußte sie ihn sehen. Und dann —? Ich war entschlossen, an mich zu halten und ein Zuschauer zu bleiben. Gewißheit wollte ich endlich haben und die konnte ich nur erlangen, wenn ich mich jetzt ganz ruhig verhielt.

Ich konnte von meinem Platze aus das Gesicht des Lauschers sehen. Es war erschreckend blaß und ernst, die Lippen geöffnet, wie um ein Wort hervorzulassen, ein bitterböses Wort, die Augen starr und glanzlos, die Stirn gefaltet — so stand er da, unbeweglich, statuenhaft, wie ein Rache-Dämon, wie eine Ausgeburt der Nacht.

Ich konnte mir denken, was in seiner Seele vorging, was ihn unbewußt die Fäuste ballen ließ und sein Antlitz so furchtbar machte. Er sah das Glück vor Augen, das er hätte besitzen können, den Zauber stiller Häuslichkeit, das Wesen, das er liebte; und hier draußen stand er, ein Ausgestoßener, Verfolgter, Qualen der Hölle duldend, während die Seligkeit des Himmels ihm winkte — ein Geschöpf der Nacht, in deren Schatten er bleiben mußte, um nicht verraten zu werden.

Plötzlich drang ein erstickter Aufschrei vom Hause her an mein Ohr. Ich sah Eugenie vom Klavier aufspringen und sich hastig ins Zimmer zurückwenden, das ich von hier aus nicht weiter überschauen konnte. Zugleich mit jenem Aufschrei war der Beobachter vom Fenster verschwunden.

Ich suchte ihn vergebens mit den Blicken. War er geflüchtet? War er in ihr Zimmer zurückgekehrt, um sich bis zu ihrem Eintritt verborgen zu halten?

Ich bemerkte eine gewisse Bewegung im Hause, hörte Stimmen und das Öffnen und Schließen von Türen, aber was kümmerte mich das! Wie gebannt hingen meine Blicke an den erhellten Fenstern. Erst als es hinter denselben ganz still geworden war, riß ich mich aus meiner Erstarrung.

Da war Eugenies Schlafzimmer, dessen Fenster noch offen standen, das noch dunkel war! Dorthin drängte es mich, nach einem Versteck, von dem aus ich in jene Fenster hineinsehen konnte.

War Morgan, oder wer dieser Mann sonst war, darin? Die Beantwortung dieser einen Frage beantwortete alle übrigen.

Ich schlich mich jetzt selbst wie ein Dieb durch den Garten, von Busch zu Busch, von Baum zu Baum. Bald hatte ich den Platz gefunden, von dem aus ich sehen konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Hier stand ich nun mit demselben finsteren Ausdruck, in derselben drohenden Haltung, wie jener andre vorhin am Fenster gestanden, nur unsre Gedanken waren nicht die gleichen. Mein Paradies war zerstört, mein Glück in Scherben gegangen. Sie, in der ich einen Engel zu sehen gewähnt hatte, war eine Tochter der Hölle. Sie schien es wenigstens.

Meine letzten Zweifel sollten bald gestillt werden. Eugenie betrat hastig mit einer Lampe ihr Schlafzimmer. Auch sie war erschreckend bleich und aufgeregt. Sie setzte die Lampe auf den Tisch nieder.

Im gleichen Augenblick sah sie etwas, was ihr auffiel. Sie griff es gierig vom Tische auf. Es war ein zusammengefaltetes Blatt. Sie öffnete es. Ihre Hände zitterten, sie vermochte vor Aufregung kaum zu lesen. Sie schien im höchsten Grade bestürzt. Einen Augenblick wollte es mir scheinen, als wenn sie wankte.

Jetzt eilte sie zum Fenster. Sie bog sich hinaus, das Blatt noch in der Hand. Draußen regte sich nichts.

Da ging die Tür auf. Ein Dienstmädchen kam herein, um Eugenie eine Meldung zu machen. Schon beim Öffnen der Tür hatte sie das Blatt hastig in ihrem Busen verborgen. Kein Zweifel, daß außer ihr es niemand sehen durfte.

Sie schickte das Mädchen wieder fort und schloß selbst die Fenster, deren Vorhänge sie zuzog.

„Sie wird kommen. Morgen nacht!"

Wer hatte die Worte gesprochen? War ich es selbst? Der Nachtwind strich durch das Laub mit leisem Flüstern. Woher kam die Stimme? Ohne mich zu regen, blickte ich seitwärts.

Da, nur wenige Schritte von mir, sah ich den Mann stehen, der wie ein böser Geist in mein Leben getreten war, den ich haßte, dem ich fluchte, den ich aber auch durch eine merkwürdige Schicksalsfügung zu vernichten bestimmt war.

Er war der Briefschreiber, er hatte auch sehen wollen, was sich in dem Schlafzimmer Eugeniens ereignen würde, ob sie den Zettel fand und las.

„Sie wird kommen. Morgen nacht!"

Es lag eine ruhige Zuversicht in seinen Worten, die wohl nur unbewußt laut gewordene Gedanken waren. Er hatte es nicht für nötig gefunden, sich zu verbergen, sonst wären wir sicher in meinem Versteck zusammen-

Tiefensteuerung, die das Unterseeboot [illegible] jetzt augenblicklich zu tauchen und ebenso wieder emporzukommen, was ein wesentlicher Vorteil, besonders bei Unglücksfällen, wäre.

× **Elbing.** Zu der schweren Baukatastrophe hierselbst, der eine Anzahl Arbeiter zum Opfer fielen, wird weiter berichtet, daß es den im Krankenhause untergebrachten fünf Schwerverletzten den Umständen nach wohl geht; Lebensgefahr liegt bei keinem mehr vor. — Kürzlich weilte zur Feststellung des Tatbestandes eine Gerichtskommission an der Unfallstelle. Ob und inwieweit den verhafteten Techniker B. ein Verschulden an dem Unglück trifft, oder ob schlechte Beschaffenheit des Materials vorliegt, bedarf noch der näheren Aufklärung. — Große Teilnahme erweckte eine Frau, die mittags ihrem Manne das Essen auf den Bau bringen wollte, und nun erfuhr, daß ihr Ernährer sich unter den ums Leben Gekommenen befand. Die Frau brach bei der Unglücksbotschaft fassungslos zusammen und mußte vom Platze getragen werden. Im Auftrage des Kaisers sprach der Flügeladjutant, Major v. Neumann-Kosel, dem Bürgermeister Sauße das Beileid des Kaisers aus.

Dortmund. Der Techniker Issel hierselbst hat eine Vorrichtung hergestellt, die selbst bei größter Dunkelheit ein sicheres Zielen mit dem Gewehr auf beliebige Entfernungen ermöglicht. Der Apparat ist in Form eines Fernrohres unter dem Gewehr befestigt und besteht aus einem Scheinwerfer, der sein Licht so auf das Ziel wirft, daß ein in dem Lichtkegel befindliches Fadenkreuz optisch mit dem Ziele zusammenfällt. Der Scheinwerfer enthält eine etwa zollgroße Osramlampe. Bei vollständiger Dunkelheit waren bei einer Probe, die vor militärischen Sachverständigen gemacht wurde, sämtliche Schüsse, die auf Wildschweine abgegeben wurden, tödliche Treffer. Die geladenen Gäste, Offiziere, erzielten dasselbe Ergebnis, trotzdem sie das Gewehr zum erstenmal in die Hand nahmen.

× **Krefeld.** Der tragische Tod eines Zwölfjährigen erregt hierselbst allgemeine Teilnahme. Der aufgeweckte Knabe hatte kurz vorher mit einigen Spielgefährten über den Selbstmord eines Arbeiters gesprochen, der sich vor etwa drei Wochen in derselben Stube, in der der Junge schlief, erhängt hatte. Als die Mutter ihn bald darauf mit einer Besorgung zum Speicher schickte, fand er das Seil, mit dem der erwähnte Arbeiter seinem Leben ein Ende gemacht, und versuchte, „Aufhängen spielen". Dabei zog sich der Strick zusammen und der Knabe fand den Erstickungstod.

Güstrow. Die vom Schwurgericht wegen Ermordung der Opernsängerin Barthold zum Tode verurteilte Schneiderin Auguste Zobel aus Berlin hat gegen das Todesurteil Berufung einlegen lassen.

Hannover. Wegen Betruges, Bettelei, Landstreichens und räuberischen Überfalls wurde ein ehemaliger Kellner zu insgesamt 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verbrecher ist schon 21 mal vorbestraft.

Bochum. In Rimke fand in einem Lokale eine Hochzeitsfeier statt. Gegen drei Uhr nachts explodierte plötzlich, während sich alles fröhlich im Tanze drehte, eine Dynamitpatrone mit furchtbarem Knall, und acht Personen wälzten sich in ihrem Blute. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß fünf Personen schwere Verletzungen erlitten hatten. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist die Dynamitpatrone anscheinend bereits vor Beginn der Festlichkeit an einem Fenster zwischen den Fensterladen und der Rolljalousie befestigt worden. Es scheint ein Zeitzünder angewendet zu sein. Der mutmaßliche Täter, in dem man einen früheren Liebhaber der Braut vermutet, ist verhaftet worden. Der Verhaftete leugnet zwar, ist aber der Tat dringend verdächtig, weil die Braut seiner früheren Bewerbung kein Gehör geschenkt hat. Der Täter hatte ihr deshalb schon mehrfach mit Rache gedroht.

Hanau. Die am hiesigen Stadttheater wirkende Sängerin Luise Grutscheck aus Graz vergiftete sich mit Leuchtgas und wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Grund zu der Tat soll Liebeskummer sein. Auch heißt es, daß eine abfällige Kritik über ihre künstlerischen Leistungen verstimmend auf ihr Gemüt eingewirkt habe.

München. Eine originelle Verwarnung leistet sich der Wirt eines hiesigen großen Restaurants. Er hat in seinen Lokalitäten ein Plakat folgenden Inhalts angebracht: „Mit Klagen wegen Preiserhöhung, verursacht durch die neuen Steuerzuschläge, wollen Sie sich gefälligst nicht an mich, sondern an den Reichstag wenden!"

— Eine Tischlersehefrau suchte sich hier mit ihren drei Kindern infolge eines ehelichen Zwistes in ihrer Wohnung mit Kohlengas zu vergiften. Auf Grund eines an Verwandte gelangten Abschiedsbriefes und sofortige telephonische Benachrichtigung der Polizei war es indes möglich, noch rechtzeitig in die Wohnung zu gelangen und alle vier Personen, die bewußtlos waren, zu retten.

Straßburg i. Els. An die falsche Adresse geraten sind zwei Räuber, die hier bei einem Rentier in den Abendstunden einen Brief mit vorgehaltenen Revolvern, angeblich von der „Schwarzen Hand", überreichten. In dem Briefe wurde der Rentier aufgefordert, sofort 25 000 Mk. herzugeben. Der Bedrohte, ein sehr kräftiger Mann, ließ sich nicht verblüffen und ging den ungebetenen Gästen so energisch zu Leibe, daß sie unter Zurücklassung ihrer Hüte flohen.

Wien. In Steiermark sowie in den österreichischen Küstengebieten am Adriatischen Meere wurde ein starkes Erdbeben verspürt, das aber keinen größeren Schaden angerichtet zu haben scheint. Aus Marburg, Peltau, Cilli, Laibach, Agram und Triest kommen Meldungen über ein gleichzeitiges, kräftiges Beben, das in Cilli und Agram Gebäudeschaden anrichtete. Am stärksten waren die Erdstöße in Agram. Die Kinder verließen die Schulen und die Glocken begannen zu läuten. Das Erdbeben dauerte 15 Sekunden.

Denkmal für Prinz Friedrich Karl von Preußen

in Gravelotte.

In der Gedenkhalle zu Gravelotte wurde vor wenigen Tagen ein Denkmal des Prinzen Friedrich Karl von Preußen enthüllt, das auf die Anregung des Generalfeldmarschalls Grafen Häseler hin errichtet worden ist. Die Büste des preußischen Heerführers, ein in seiner frappanten Porträtähnlichkeit meisterhaftes Werk des Bildhauers Knauer, verdankt seine Entstehung einer von dem Grafen Häseler angeregten Sammlung unter den alten Kriegsgefährten des Prinzen Friedrich Karl aus den Feldzügen der Jahre 1864, 1866 und 1870/71. Die Enthüllungsfeier gestaltete sich zu einem stimmungsvollen patriotischen Feste. Eine große Anzahl patriotischer Vereine und Abordnungen der Behörden waren herbeigeeilt, um den Helden von Vionville zu ehren. Generalfeldmarschall v. Häseler hielt die Festrede, in der er die großen Verdienste des „roten" Prinzen würdigte und das Denkmal dem Schutze der Landesbehörden übergab.

Paris. Eigenartige Rache nahmen bei Bretigny-sur-Orge entlassene Arbeiter. Sie setzten 18 Telephon- und Telegraphenstangen in Brand, sodaß die Verbindung von Paris mit einer großen Anzahl von Orten unterbrochen wurde. Die Täter wurden verhaftet.

Epernay (Frankreich). Hier überfuhr ein deutscher Kraftwagenführer zwei junge Mädchen und wollte sich dann davonmachen. Mehreren Arbeitern gelang es jedoch, das Automobil zum Stillstand zu bringen. Sie nahmen den Chauffeur fest, mißhandelten ihn und brachten ihn zur Polizei. Die beiden überfahrenen Mädchen sind tot.

Petersburg. Seit einiger Zeit ist die Cholera in der russischen Hauptstadt wieder in bedrohlicher Zunahme begriffen. Neuerdings sind in einem hiesigen erstklassigen Restaurant elf Angestellte an Cholera erkrankt, darunter fünf Köche. Das Restaurant wurde geschlossen und weitere 43 Bedienstete zur Beobachtung in einer Isolierstation untergebracht.

New York. Bei Santa Fé im Staate Kansas wurden bei einem Zugzusammenstoß 15 Arbeiter getötet und 10 verletzt.

Buntes Allerlei.

Verhütung von Grubenkatastrophen. Augenblicklich hält sich eine größere Zahl deutscher Mineningenieure in Belgien auf, um die Sicherungseinrichtungen der Kohlenbergwerke des Landes zu studieren. Obwohl die belgischen Bergwerke als die tiefsten und ältesten Europas bekannt sind, ereignen sich nach der Unfallstatistik in diesen Gruben viel weniger Katastrophen schlagender Wetter, als in den deutschen Bergwerksbetrieben verzeichnet werden. Die deutschen Ingenieure wollen sich nun mit den Vorrichtungen bekannt machen, die von den Werken zur Verhinderung der Wetterkatastrophen eingeführt worden sind. Das Unglück von Radbod hat den unmittelbaren Anlaß zu der Studienreise gegeben.

Berufs-Hindernis. Barbier (zu einem sich vorstellenden Lehrling, der bereits bei einem Schlächter in der Lehre stand): „Warum bist du von der Metzgerei weggegangen?" — Lehrling: „Weil ich kein Blut sehen kann!" — Barbier: „Ja, mein lieber Freund, wenn du kein Blut sehen kannst, kann ich dich auch nicht gebrauchen!"

DRUCK u. REDAKTION: [illegible]

---

getroffen. Er wähnte sich allein hier, und fast in Griffweite von ihm stand der Mann, dem er schon einmal den Hut vom Kopfe geschossen, und der jetzt nur seinen Revolver zu erheben brauchte, um ihn tot niederzustrecken, denn jetzt war ich bewaffnet.

„Sie wird kommen. Morgen nacht!"

Die Worte retteten ihn und bewahrten mich vor einem Verbrechen. Wußte ich so viel, dann wollte ich alles wissen. Morgen nacht also in der „toten Schlucht"! Das war das Rendezvous, zu dem sie nach seiner Meinung sicher erscheinen würde.

Er wandte sich hinweg, und ich ließ ihn gehen. Es war das letztemal, daß er mir entkam.

Morgen nacht verlor er entweder seine Freiheit oder sein Leben, denn ohne Zweifel würde ich bei jener Begegnung alles erfahren, was ich zu wissen brauchte, um in meiner amtlichen Eigenschaft Hand an ihn zu legen; ob auch an sie? Ich kehrte in das Haus zurück.

Hier fand ich alles in Angst und Aufregung. Mistreß Milton war, als sie im Salon saß, ohne sichtbare Veranlassung ohnmächtig umgesunken. Den vereinten Bemühungen Eugenie Miltons und der Dienerinnen war es endlich gelungen, sie ins Bewußtsein zurückzurufen, aber ihr Geist schien umnachtet.

Sie sagte, sie habe ein Gespenst gesehen, einen Toten. Auf die Frage, wen, schüttelte sie nur den Kopf, als wenn sie es nicht sagen wolle oder selbst nicht wisse. So berichtete mir Eugenie.

„Und Sie haben selbst keine Ahnung, wen sie gesehen haben kann?" fragte ich zweideutig.

„Nicht die mindeste," entgegnete sie mit überzeugender Wahrheit.

Ich wandte mich ab, denn Ekel gärte in meiner Seele. So können nur Teufel lügen. Sie gab vor, die Mutter schützen zu wollen, Schreck und Aufregung von ihr fern halten zu wollen, und sie konnte es zugeben, daß jener unheimliche Mensch hier herumstrich, der auch ohne Maske etwas Gespenstisches hatte.

Sie wußte um seine Anwesenheit, mußte darum wissen, und doch leugnete sie mit der Miene eines unbefangenen Kindes. Welche Schlechtigkeit durfte ich hiernach nicht in ihr suchen. Vielleicht stand die Mutter allein noch trennend zwischen ihr und diesem Menschen, und so wollte man durch Schreck auf sie wirken, um den drohenden Wahnsinn zum Ausbruch zu bringen. Dann fort mit ihr ins Irrenhaus!

Dann waren ja beide frei, hinauszufliegen in die Welt und in einem stillen Erdwinkel oder in einer Millionenstadt dem erträumten und durch Verbrechen erkauften Glück zu leben. Wie ich mich nun voll Ekel von der Tochter abwandte, erwachte in meinem Herzen die tiefste Teilnahme für die Mutter, die einem furchtbaren und unverdienten Schicksal entgegenging.

Ich ging hinein zu ihr und suchte selbst beruhigend auf ihren Geist einzuwirken, leider ganz ohne Erfolg.

„Denken Sie noch an meine Frage von vor wenigen Tagen?" fragte sie gleich nach meinem Eintritt. Ich verneigte bejahend das Haupt. Wie hätte ich jene seltsame, zum zweitenmal an mich gestellte Frage vergessen können. „Sie hatten unrecht mit Ihrer Antwort," fuhr sie fort. „Es gibt Gespenster, es gibt eine Wiederkehr nach dem Tode; ja, ja, es lebt ein Gott zu rächen und zu richten."

Diese Aneinanderkettung von nicht zusammengehörigen Dingen war mir ein voller Beweis für ihren geistigen Verfall.

„Und doch muß ich bei meiner Antwort von damals stehen bleiben, Madame," erwiderte ich. „Sie dachten —"

„An gar nichts!" fiel sie mir erregt ins Wort. „Gelangweilt blickte ich von meinem Buche auf, und weil ich zufällig dem offenen Fenster gegenübersaß, ging mein Blick dorthin. Und da sah ich ihn mit derselben Deutlichkeit, wie ich Sie jetzt vor mir sehe, die Totenfarbe im Gesicht und die Lippen zu einem Fluch geöffnet —" Sie schauderte in sich zusammen und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Wen, wen sahen Sie?" drängte ich, nun selbst sehr erregt, denn was sie von dem Mann am Fenster sagte, hatte ich selbst an ihm beobachtet. Sie meinte ihn und niemand sonst hatte sie gesehen. „Er war's, er war's!" stöhnte sie hinter den vorgehaltenen Händen, und das war ihre ganze Antwort.

Ich muß gestehen, mir wurde hierbei selbst unheimlich zumute. Hätte der Mann aus der „toten Schlucht" seine Maske getragen, dann würde ich an eine beabsichtigte Täuschung geglaubt haben, aber er gab sich, wie er war, und doch glaubte sie, den Geist eines Abgeschiedenen gesehen zu haben, der ihr im Leben einmal nahe gestanden. Diese Geschichte wurde immer geheimnisvoller.

Ich hatte mich schon am Ziel gewähnt, Verstand und Herz sprachen für die Erklärung, die ich in einer heimlichen Liebschaft Eugenies gefunden, und nun fiel mit diesen Worten der armen Frau Milton doch wieder der Schatten des Gespenstischen auf das Geheimnis der „toten Schlucht"! Nun, noch einmal vierundzwanzig Stunden und alles, alles mußte klar vor meinen Augen liegen.

Ich sprach noch viel zur Beruhigung der Unglücklichen, doch, wie gesagt, ohne wahrnehmbaren Eindruck. Sie beharrte in ihrem unseligen Wahn.

SU 17 (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die leuchtendste Illustration zu der „Lebensfreude" ist Schiller. Er ist der begeisterte Herold einer hohen Lebensauffassung, seine hinreißende Sprache klingt wie Sphärenmusik, und die Herzen von Millionen trägt er empor zu dem ewig Schönen, dem reinen Götterbilde: das Ideal. Eine Auswahl von Lieblingsstellen aus Schillers Gedichten und Dramen, veranstaltet von P. J. Tonger, bietet das soeben erschienene Bändchen „Schiller, mein Begleiter" (160 Seiten klein Oktav, in elegantem Leinenbande 1 Mark, Verlag von P. J. Tonger in Köln am Rhein). Von den Gedichten sind vorzugsweise solche ausgewählt, die sich um die charakteristischsten der Schillerschen Muse: An die Freude, Die Freundschaft, Lied von der Glocke, Der Spaziergang, Die Künstler 2c. gruppieren und in einem inneren Zusammenhange mit diesen stehen. Von den Dramen bietet das Bändchen Auszüge aus den sechs beliebtesten: Tell, Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart, Die Jungfrau von Orleans, Die Braut von Messina.

Vermischtes.

Auf Selbstbeherrschung gründet sich jeder Erfolg im Leben. Nur wer sich selbst beherrscht, kann andere beherrschen und nach seinem Willen lenken. Selbstbeherrschung ist aber nur möglich bei durchaus mäßiger und vernünftiger Lebensweise, sie wird leider heutzutage verhältnismäßig selten angetroffen. Die meisten Menschen leben geradezu unvernünftig und machen sich dadurch selbst nervös und schwach. Was wird nicht z. B. im Trinken allein gesündigt! — Angesichts dieser Tatsache kann man nur wünschen, daß unschädliche und dabei angenehme Getränke, bei denen auch ein „Zuviel" nicht zu fürchten ist (wie z. B. Kathreiners Malzkaffee u. a.) als regelmäßiges tägliches Erfrischungsmittel immer mehr in Aufnahme kommen. Derartige Getränke wirken nicht nachteilig auf das Nervensystem, sondern erhalten den Kopf klar und das Herz ruhig und können wesentlich beitragen zur Förderung und Stärkung der Persönlichkeit.

— Radfahrer und Interessenten, die ihren Bedarf aus einem leistungsfähigen Spezialhause der Fahrradbranche beziehen wollen, mögen die illustrierte Preisliste von der Firma **„Deutschland-Fahrradwerke August Stukenbrok in Einbeck"**, die solche kostenfrei versendet, einfordern. Neben ca. 30 Modellen der ausgezeichneten Deutschland-Fahrräder enthält die Preisliste, welche die reichhaltigste der gesamten Fahrradbranche ist, alle Radfahrer-Bedarfsartikel, ferner Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und optische Instrumente 2c. Auch hat die Firma Spezialpreislisten über Automobile und Zubehör, ferner Waffen, Munition und Jagdartikel, photographische Artikel und Uhren herausgegeben, die ebenfalls unentgeltlich an Interessenten versandt werden.

Kaum glaublich klingt es fast, wie es noch jemanden geben kann, der sich Kognak, Rum, Liköre, Punschextrakte 2c. noch nicht selbst bereitet und sich die ungeahnt großen Vorteile noch nicht zunutze zu machen versteht. Man mache nur einmal im Selbstinteresse einen aufklärenden Versuch mit den berühmten „Original-Reichel-Essenzen" — natürliche Destillate und Extrakte — und wird zunächst ganz überrascht sein, wie es möglich ist, sich ohne die geringste Schwierigkeit in wenigen Minuten die feinsten Liköre herzustellen, die mit den teuersten Weltmarken jeden Vergleich aushalten und ein Hochgenuß für alle Kenner und Feinschmecker sind. Man weiß dann sicher, was man trinkt, und spart das Doppelte bis Dreifache, oft sogar bis um das Zehnfache. Ein Mißlingen ist hierbei gänzleich ausgeschlossen, vielmehr jeder einzige Versuch ein Meisterstück. Reichel-Essenzen sind überall in Deutschland in den bekannten durch Niederlagsschilder kenntlichen Drogerien, auch in Apotheken zu haben. Man lasse sich jedoch nicht durch Nachahmungen täuschen und nehme nur „Reichel-Essen", die einzig echt mit Marke „Lichtherz" sind.

Wiesen-Verpachtung.

Die im Stadtwalde gelegenen Wiesen, sowie ein Teil der anderen städtischen Wiesen sollen **auf einen Zeitraum von 6 Jahren** öffentlich meistbietend verpachtet werden und ist hierzu Termin auf

Donnerstag den 14. Oktober cr. nachmittags 1 Uhr

anberaumt worden.

Versammlung an der Försterei.

Zuschlag bleibt vorbehalten.

Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Prausnitz, den 6. Oktober 1909.

Der Magistrat.
Pätzold.

Offeriere zur Herbstpflanzung:

Stachelbeersträucher,
preiswert, wegen Räumung einiger Quartiere, sowie
Pflaum-, Pfirsich-, Süß- und Weichsel-Kirschbäume, Aepfel-, Birnen- u. Nußbäume, Weinstöcke u. Johannisbeersträucher.
R. Gensel, Schimmelwitz.

Verlangen Sie überall

Malz-Kraftbier.

Es ist ärztlich empfohlen und ein Hochgenuß!
Zu erhalten bei **W. Kocken, Trebnitz.**

5500 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten beweisen, daß
Kaisers Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
-Husten-
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen. — Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kaisers Brust-Extrakt, Flasche 90 Pf.
Bester feinschmeckender Malz-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Beides zu haben bei **Adolf Gros,** Inh. **Karl Steinert** in **Prausnitz.**

Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**
Alles dies erzeugt die allein **echte**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
à St. 50 Pf. **Drogerie Martin Völkel, Prausnitz.**

5- bis 6000 Mark

zur 3. Hypothek auf ein Grundstück in Obernigk gesucht. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl.

Auf dem Wege nach Groß-Kaschütz ist ein

Portemonnaie mit Inhalt

gefunden worden. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

---

1 goldene Damenuhr

mit Kette im Walde nach Leipe bei Obernigk **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in **Obernigk, Villa Concordia.**

Eine Wohnung,

2 Stubtn und Küche, ist zu vermieten und per 1. Januar 1910 zu beziehen bei
Hermann Kirste, Prausnitz, Ring 35.

Es gibt viele 100

Betriebe, in denen Malzkaffee hergestellt wird. Jeder sagt, sein Malzkaffee sei der beste. Keiner von all diesen Malzkaffees erfreut sich jedoch einer gleich umfassenden Beliebtheit wie der seit 20 Jahren bewährte Kathreiners Malzkaffee aus der größten Malzkaffee-Fabrik der Welt. Diese Beliebtheit bei Millionen ist aber der beste Beweis für die unerreichte Qualität.

Ein Mittel zum Sparen ist

MAGGI's Würze.

Sie gibt den einfachsten Wassersuppen usw. **kräftigen Wohlgeschmack.** Angelegentlichst empfohlen von **Ad. Gros Nachfl., Inh. Carl Steinert, Prausnitz, Trachenberger Str.**

---

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil: Das idealste und vollkommenste **selbsttätige** Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht von selbst** ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, **wie von der Sonne gebleicht,** schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!
Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Dixin: Im Gebrauch **billigstes,** unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!
Paket 25 Pfg.

Henkels Bleichsoda: Die beste Waschhülfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Die Musikalien-Handlung Albert Stahl,

Berlin W., Potsdamer Strasse 39,
liefert auf Wunsch jederzeit **Auswahlsendungen.**
Klavier-Musik, zwei-, vier- u. achthändig, eventl. nach der Schwierigkeit geordnet,
Harmonium-Musik,
Lieder, auch geistliche, Arien, Operngesänge, auf Wunsch nach Berliner Konzertprogrammen zusammengestellt, und **offeriert** ihre

Grosse Musikalien-Leihanstalt

mit **Kammermusik - Abonnement** (3 Werke gleichzeitig).

Für Klavier besonders zu empfehlen: Blon: Mein Ideal, Walzer Mk. 2,—. Fuhrmeister: Valse caprice, Mk. 1,60. Holländer, V.: Mein Schatz, Walzer Mk. 1,80. Rameau: Gavotte u. Musette v. A. Holländer Mk. 1,50. Nowowieski: Bajazzo-Marsch Mk. 1,20.

Sehr effektvolle Lieder: Berger, W.: Der Waldsee, Mk. 1,20. Durra, H.: Schwarze Laute, Mk. 1,20. Kann, H.: Nach der Trauung, Mk. 1,50. Starck, W.: Mägdlein hab' acht, Mk. 1,20.

Nicht Konvenierendes wird umgetauscht. Prospekte, Kataloge bitte zu verlangen.

Max Löwengard: „Harmonielehre" (6000 Expl.) Mk. 4,—. Bewährt für Selbstunterricht!

G. B. Lamperti: „Bel Canto Technik", seiner Schülerin Marcella Sembrich gewidmet, Mk. 3,— (unentbehrlich für jeden Sänger.

Es hilft!

Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen von Kranken, die unsre Limosan-Tabletten bei

Gicht, Rheumatismus

u. anderen Harnsäure-Leiden erprobten.
Eine Probe unseres Mittels, nebst ausführlich aufklärender Broschüre und Anerkennungen, senden wir
kostenlos an alle Leidenden,
die uns per Karte ihre Adresse mitteilen.
Chemisches Laboratorium Limosan
Postfach 1275, **Limbach** (Sachsen).

!!! Feuer- !!!

und
Lebens-Versicherungsagenturen.
Neue Aufnahmen zu billigsten Prämien.
Keine Aufnahmegebühren.
Paul Ristau, Prausnitz.

Geg. Einsendung v. **30 Pf. erhalten Sie zwei Proben,** od. gegen Nachn. v. **15 Mk. eine Probekiste** m. 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

weiß, rot od. sortiert **franko** jed. deutschen Eisenbahnstation. Im Fasse per Liter M. 1.— und höher ab Nierstein.
Gräflich von Schweinitz'sches Weingut, Nierstein a. Rh. 1392.

Kalender

für 1910:

Regensburger Marienkalender	50	Pf.
Lahrer Hinkender Bote	30	„
Schlesischer Volkskalender	25	„
Profit-Neujahr-Kalender	20	„
Feierabend-Kalender	10	„

empfiehlt
Hugo Danigel, Prausnitz.

Erfinder!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung.
Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Büro
Ebel & Schmidt,
Abt. Breslau,
Neue Taschen-Straße 21.

Eine kleine Stube

ist an eine einzelne Person zu vermieten bei
Robert Blacha, Prausnitz.

Bei **Hugo Danigel** in **Prausnitz** ist zu haben:

Das neue preußische Ergänzungssteuergesetz. Preis 1 Mk.
Preußisches Gewerbesteuergesetz. Preis 60 Pf.
Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich, einschließlich des Innungs- und Handwerkergesetzes. Preis 1 Mk.
Führer durch Breslau. Mit Stadtplan. Preis 50 Pfg.
Neue Wechselordnung mit dem Gesetz, betreffend Erleichterung des Wechselprotestes, nebst dem Scheckgesetz und dem Postscheckgesetz. Preis 1,20 Mk.
Neue Preußische Jagdordnung nebst Ausführungsbestimmungen. Preis 1 Mk.

Marktpreise.

Breslau, 11. Oktober.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	22,50	19,50
Weizen, gelber	22,40	19,40
Roggen	16,90	14,40
Gerste	16,00	13,50
Hafer	15,40	13,40
Erbsen	22,00	18,00

Hierzu eine Beilage.